

## Biedermeier (1815 – 1845)

**Nikolaus Lenau** (1802 – 1850)

### Stumme Liebe

Ließe doch ein hold Geschick  
Mich in deinen Zaubernähen,  
Mich in deinem Wonneblick  
Still verglühen und vergehen;

- 5 Wie das fromme Lampenlicht  
Sterbend glüht in stummer Wonne  
Vor dem schönen Angesicht  
Dieser himmlischen Madonne! -

### Meine Rose

- Dem holden Lenzgeschmeide,  
Der Rose, meiner Freude,  
Die schon gebeugt und blasser  
Vom heißen Strahl der Sonnen,  
5 Reich' ich den Becher Wasser  
Aus dunklem, tiefen Bronnen.

- Du Rose meines Herzens!  
Vom stillen Strahl des Schmerzens  
Bist du gebeugt und blasser.  
10 Ich möchte dir zu Füßen,  
Wie dieser Blume Wasser,  
Still meine Seele gießen!  
Könnt ich dann auch nicht sehen  
Dich freudig auferstehen.

**Eduard Morike** (1804 – 1875)

### An die Geliebte

- Wenn ich, von deinem Anschauen tief gestillt,  
Mich stumm an deinem heiligen Wert vergnüge,  
Dann hör ich recht die leisen Atemzüge  
Des Engels, welcher sich in dir verhüllt.
- 5 Und ein erstaunt, ein fragend Lächeln quillt  
Auf meinem Mund, ob mich kein Traum betrüge,  
Daß nun in dir, zu ewiger Genüge,  
Mein kühnster Wunsch, mein einzger, sich erfüllt?
- Von Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein Sinn,  
10 Ich höre aus der Gottheit nächtger Ferne  
Die Quellen des Geschicks melodisch rauschen.

Betäubt kehr ich den Blick nach oben hin,  
Zum Himmel auf – da lächeln alle Sterne;  
Ich kniee, ihrem Lichtgesang zu lauschen.

**Annete von Droste-Hülshoff** (1797 – 1848)

**An \*\*\***

O frage nicht was mich so tief bewegt,  
Seh ich dein junges Blut so freudig wallen,  
Warum, an deine klare Stirn gelegt,  
Mir schwere Tropfen aus den Wimpern fallen.

5 Mich träumte einst, ich sei ein albern Kind,  
Sich emsig mühend an des Tisches Borden;  
Wie übermächtig die Vokabeln sind,  
Die wieder Hieroglyphen mir geworden!

10 Und als ich dann erwacht, da weint' ich heiß,  
Daß mir so klar und nüchtern jetzt zu Mute,  
Daß ich so schrankenlos und überweis',  
So ohne Furcht vor Schelten und vor Rute.

15 So, wenn ich schaue in dein Antlitz mild,  
Wo tausend frische Lebenskeime walten,  
Da ist es mir, als ob Natur mein Bild  
Mir aus dem Zauberspiegel vorgehalten;

20 Und all mein Hoffen, meiner Seele Brand,  
Und meiner Liebessonne dämmernd Scheinen,  
Was noch entschwinden wird und was entschwand,  
Das muß ich alles dann in dir beweinen.